



Autorin: Denise Barth  
Finca la Maya  
www.fincalamaya.de

## Eine Geschichte um Licht und Schatten, Glück und Unglück und die LIEBE

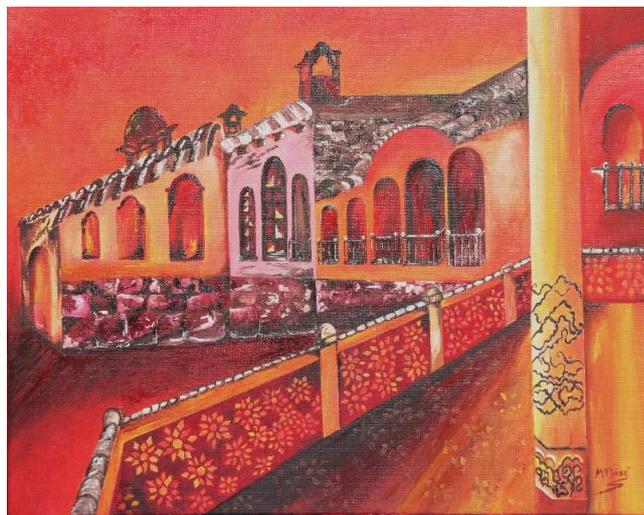
### Marie, Teil 2

Teil 1 ist zu lesen im Kurier Nr. 14

**E**s war Marie, als erwache sie aus einem tiefen Traum, als sich ihre Lippen von dem Mund des Edelmannes lösten. Ein langer Blick folgte und es war als würde alles ausgesprochen, jede Frage, jedes warum beantwortet. Völlig von Vertrauen und tiefster Liebe erfüllt setzte sich die Zauberin auf, blickte auf den Fremden hinunter und stellte die einzige Frage, die ihr im Moment unbeantwortet schien: „Wie heisst du?“ Ein breites Lächeln erschien auf dem wunderschönen Gesicht des Edelmannes. „Ich bin König Luca.“ Der Angriff, der Hass und die Verzweiflung waren aus dem Leben des Königs weggewischt, wie die Luft gereinigt ist nach einem Sommergewitter.

Die Ältesten erwachten aus ihrer Erstarrung um den Wandel der Geschehnisse und freuten sich mit Marie und dem Edelmann. Er wurde ohne Zögern im Dorf aufgenommen. Über den Angriff auf Marie wurde nicht mehr gesprochen. Das Verhalten der Zauberin und das Strahlen, welches die beiden umgab, liess alles vorher Geschehene unwichtig werden.

Die Zauberin zog sich mit König Luca die erste Zeit in das alte Haus im Wald zurück. Auch wenn im Moment der Heilung durch den Kuss von Marie alle Fragen geklärt waren, wollte der König sich doch mit ihr aussprechen. Er erzählte seine Geschichte. Erzählte, wie es kam, dass er nun König war, und wie lange seine Reise zu diesem kleinen Dorf gedauert hatte. Sein Vater hatte den alten Zauberer verlassen, war sehr weit gezogen und hatte sich dann ein eigenes Reich erschaffen. Trotz der Macht und des Reichtums war sein Vater unglücklich und wütend, verzweifelt und neidvoll geworden. Diese Mischung hatte er seinem



einzigsten Sohn vermacht, und blind musste er diesen Gefühlen folgen. Es war ein Fluch gewesen, aus dem Maries Kuss ihn gerettet hatte.

Nun mussten die beiden herausfinden, was all das zu bedeuten hatte, für sie, und vor allem für die Welt um sie herum. Es war schon lange klar, dass in der Welt draussen etwas passierte. Unheil schwang in der Luft, und die Menschen hatten eine Furcht in ihrem Herzen, die nicht zu begründen war, aber die so stark wurde, dass an manchen Tage sogar die stärksten Männer gegen Tränen der Verzweiflung kämpfen mussten. Und dadurch, dass es nicht greifbar war, war es nur noch schlimmer.

Marie fühlte sich als Zauberin verantwortlich, heraus zu finden, was geschah. König Lucas Heimat war weit weg und durch den Tod seines Vaters war er nun Herrscher. Er hatte sein Reich vor langer Zeit schnell und überstürzt verlassen, um auf Marie zu treffen. Nun war es Zeit, zurückzukehren und sich seiner Aufgabe zu stellen. Luca nahm sein Pferd und ritt zurück in sein Reich um endlich als König zu regieren,

allerdings nicht ohne Marie vorher zu versichern, ebenfalls aufzubrechen und den Grund des Unheils zu suchen, wenn er in seinem Reich das Wichtigste geregelt hatte. Marie und Luca wollten sich nicht trennen, aber es war beiden klar, dass es sein musste und es war auch beiden klar, dass sie wieder zusammenfinden würden, wenn es an der Zeit war. Ihre Liebe schien grenzenlos, sie spürten einander mit so einer tiefen Verbundenheit, dass Distanz unwichtig war. Trotzdem fiel ihnen der Abschied schwer.

Der Tag, an dem Marie los ziehen wollte, kam rasch, und alle Menschen aus dem Dorf und den umliegenden Höfen kamen zusammen und brachten ihr Vorräte und viele gute Wünsche, das zu finden, was sie suchen müsse, und zu besiegen, was sie alle bedrohe. Zuguterletzt kam der Dorfpriester, der noch nie ein freundliches Wort mit ihr gewechselt hatte. Die Leute verstummten und traten zurück als er sich näherte. Der Priester war einer der reichsten Männer des Dorfes, aber er war für seinen Geiz und seinen Neid bekannt und

*Marie nahm den Strick des Muli und ging los, immer geradeaus, denn es war unwichtig, wohin. Sie spürte in ihrem Herzen, dass es noch lange nicht wichtig werden würde, welche Richtung sie nahm.*

dass er Priester war, war eine Farce. Aber nun kam er und er führte seinen kostbarsten Besitz an einem Strick mit sich. Ein Muli, gross und stark gewachsen, bepackt mit Lebensmitteln aller Art, Wein und Wassersäcken. Gross baute er sich vor der kleinen Zauberin auf und sprach: „Zauberin, nie hätte ich es für möglich gehalten, aber ich glaube tatsächlich, dass du unsere Rettung bist!“ Seine Stimme zitterte und ganz leise setzte er hinzu: „Bitte.“ Dann drehte er sich um und ging gramgebeugt, wie ihn nie zuvor jemand gesehen hatte, davon.

Marie nahm den Strick des Muli und ging los, immer geradeaus, denn es war unwichtig wohin. Sie spürte in ihrem Herzen, dass es noch lange nicht wichtig werden würde, welche Richtung sie nahm. Im Moment war nur das Losmarschieren wichtig. Und in dem Moment, als sie den ersten Schritt getan hatte, war es in ihr so klar, so richtig, dass es keinerlei Zweifel mehr in ihr gab.

Viele Tage war sie unterwegs und das Muli trottete brav immer an ihrer Seite. Nach ein paar Tagen hatte Marie den Strick gelöst und trotzdem blieb das Tier bei ihr. Marie musste nicht lange nach einem Namen suchen: „Fidelidad“ nannte sie ihn. Je länger sie unterwegs waren, um so offener wurden Maries Sinne, und mit einem mal konnte sie die Gegenwart eines Dritten spüren. Die kleine Zauberin hatte auf Drängen von König Luca den Dolch an sich genommen, und schon in den ersten Tagen konnte sie die Anwesenheit dieser Waffe immer sehr genau spüren. Erst war es ihr äusserst unangenehm gewesen, aber irgend-

wann kam ein Gefühl der Vertrautheit dazu, so als wolle der Dolch manchmal mit ihr „kommunizieren“. Marie hatte beschlossen, dies als ein Geheimnis zu akzeptieren. Aber dieses Gefühl, was sie die Gegenwart dieses Dritten spüren liess, war etwas anderes. Es hatte etwas Drängendes dahinter, etwas Wichtiges, und irgendwo ganz tief verborgen etwas Vertrautes. Sie wusste, dass sie den Dritten auffordern musste, sich zu ihr zu gesellen, er wartete darauf. Und so machte sie bei den Vorbereitungen für das Nachtlager und das Abendmahl einen Platz und ein Essen für das Muli, den Dritten und sich. Es war ein komisch anzusehendes Lager. Marie war völlig ihrem Instinkt gefolgt, ohne darüber nachzudenken, ob es Sinn machte: sie hatte dem Muli einen Wassereimer und Korn gerichtet, sich selber am Feuer ein bisschen Mais und Brot geröstet und ein Nachtlager mit einigen Decken, dem Dritten aber hatte sie neben einer Schale Wasser ein Stück getrocknetes Fleisch bereitgelegt. Sie setzte sich ans Feuer. Fidelidad graste in unmittelbarer Nähe, als ein Rascheln der Büsche die Ankunft des Dritten anzeigte. Aus dem Unterholz trat ein mächtiger Wolf.



Marie erkannte ihn sofort und freute sich aus tiefstem Herzen, ihn zu sehen. So viele Jahre waren vergangen, als Julie diesem grossen und kräftigen Tier aus der Falle im Wald geholfen hatte, dass die kleine Zauberin schon dachte, dass das,

was Julie damals sagte, doch nicht wahr werden würde. „Einen wichtigen Freund hatte meine Meisterin dich genannt. Ich bin sehr glücklich, dich zu sehen und fühle mich zutiefst von deinem Kommen geehrt“, sprach Marie den Wolf an. „Darf ich dich „den Dritten“ nennen? Ich glaube fest an die Vollkommenheit der Drei.“

Der Wolf blickte Marie lange in die Augen, als wolle er sich bedanken für ihre Worte. und liess sich dann genüsslich bei dem Fleisch nieder und begann sogleich zu fressen. Das Muli war entgegen aller Logik völlig ruhig geblieben und graste einfach friedlich weiter. Die Zauberin sass noch lange an diesem Abend an ihrem kleinen Feuer und betrachtete schmunzelnd ihre beiden Begleiter. Nun hatte sie die Treue in Fidelidad und den Schutz im Dritten gefunden. Ihre eigene Liebe in sich, zu ihren Begleitern und der Welt um sie herum, machte die magische Drei komplett. Nun fühlte sie sich für die kommenden Aufgaben gewappnet.

Etliche Tage wanderte das Trio durch Wälder und Wiesen, ohne eine genaue Route zu verfolgen, nichts Aufregendes geschah. Ab und an kamen sie durch ein Dorf. Marie füllte ihre Vorräte und half den Menschen, wenn Kranke zu ihr kamen. Obwohl sie schon weit gewandert war, so wussten doch die Menschen immer, wer sie war. Sie waren oft scheu und vorsichtig, besonders angesichts des Wolfes, aber sie kannten alle die Geschichten über die gute Zauberin und freuten sich, sie zu sehen. Nur irgendetwas schien in den Dörfern immer weniger zu werden und zum Schluss zu fehlen. Marie wusste nur nicht was.



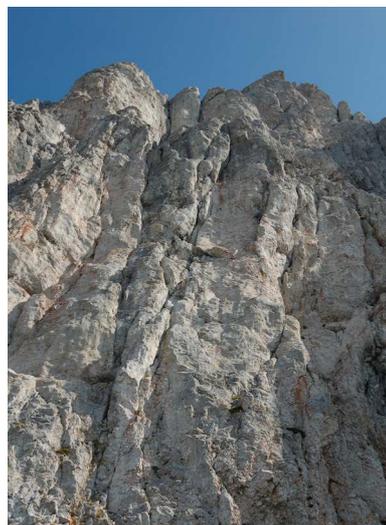
Wolfsbilder von Hermann-Josef Telaar, [www.shenno.de](http://www.shenno.de)  
Siehe auch: [www.schoepfung.eu](http://www.schoepfung.eu)





Waldbilder von Stefan Engl,  
[www.www.bayerwaldnatur.de/](http://www.www.bayerwaldnatur.de/)  
 Siehe auch: [www.seelenfarben.de](http://www.seelenfarben.de)

Muli: Dirk Oberschelp  
[www.dirk-oberschelp.de](http://www.dirk-oberschelp.de)  
 Webseite mit wertvollen  
 Andalusientipps und tollen Fotos



*Da wurde der Zauberin klar, was sie alle bedrohte. Es war die Einsamkeit die einhergeht mit der Traurigkeit, und die beiden führen den Neid und die Angst an der Hand .....*

Eines schönen sonnigen Morgens lag eine Bedrohung in der Luft, die Marie allerdings nicht einordnen konnte. Es war nicht zu fassen. Der Dolch an ihrer Seite schien zu vibrieren, die Luft still zu stehen und jedes Geräusch war mit einem Mal überdeutlich zu hören. Ohne es wahr zu nehmen, hatte Marie den Dolch aus der Scheide gezogen. Der Wolf und das Muli standen dicht gedrängt bei ihr. Die Luft flirrte um sie herum, und eine Kälte breitete sich aus.

Da wurde Marie bewusst, was immer die Menschen bedrohte, ist nicht greifbar, nicht mit Waffen zu besiegen. Eine grosse Angst überfiel die Zauberin, die Kälte wuchs, und die Geräusche, vorher überdeutlich und laut, verschwanden mit einem Mal. Die Kälte drang in Marie ein, ein neues Gefühl wollte sich in ihr ausbreiten. Aber je kälter sie sich fühlte, um so heisser wurde der Dolch in ihrer Hand, als wolle er sie an etwas erinnern. Da bäumte sich Fidelidad auf und wieherte aus Leibeskräften, der Dritte jaulte laut, und da konnte Marie endlich wieder einen klaren Gedanken fassen: der erste Gedanke galt ihrer Liebe zu König Luca. In dem Moment wo sie an ihn dachte, verschwand die Kälte, und alles war normal. Erschöpft und müde sank Marie auf die Knie.

Die Rufe ihrer Begleiter hatten sie aus ihrer Erstarrung gerissen, und sie hatte ganz automatisch an das ihr Wichtigste, die Liebe, gedacht. Da wurde der Zauberin klar, was sie alle bedrohte. Es war die Einsamkeit die einhergeht mit der Traurigkeit, und die beiden führen den Neid und die Angst an der Hand. Und nur die Liebe kann das Verderben aufhalten.



Und wer ist der Überbringer der Liebe? Die Kinder! Das war es, was Marie die ganze Zeit vermisst hatte. Die Kinder, das Lachen glücklicher Kinder in den Dörfern. Das hatte gefehlt. Wo waren die Kinder?

Wie immer es die negativen Gefühle schafften, sich in Kälte zu verwandeln, es musste eine Lösung geben. Es musste einen Ort geben, wo das Unheil seinen Anfang nahm und eine Möglichkeit geben, es zu besiegen. Die Kinder, dachte Marie immer wieder, und darüber schlief sie, an ihre beiden treuen Begleiter gekuschelt ein.

Der nächste Morgen war kalt und trüb und passte zu den Gedanken, die die kleine Zauberin plagten. Sie zog wieder los. Nun wusste sie, was sie suchte, den Ort wo die Kälte herkam, und vielleicht würde sie auch dort die Kinder wiederfinden.

Wie eine Blinde folgte sie ihrem Gefühl. Es führte sie steil in die Berge hinein. Tagelang wanderten sie immer tiefer in das Gebirge hinein, und dann, eines Tages, ragten uralte Felsgebilde fast senkrecht, hart und schroff vor ihr empor. Ihr Gefühl zog sie

mit grosser Macht dorthinauf. Das Muli musste irgendwann zurück bleiben und wieherte schrill hinter Marie und dem Wolf her. Aber die Zauberin konnte nicht warten und einen Weg für ihren treuen Begleiter suchen, denn es war, als stünde die Entscheidung dringend an. Sie musste jetzt dort hinauf. Sie legte alles, bis auf einen Wassersack und den Dolch ab und kletterte weiter in diese Felswand hinein. Es dauerte nicht lange, da musste auch der Wolf bleiben.

Marie konnte die Einsamkeit, die sie umgab, körperlich spüren. Es fühlte sich an, als würde sie zerissen werden. Je höher sie kam, um so kälter wurde es. Es wuchs schon lange nichts mehr in diesem Berg, alles war grau und rau. Marie spürte, wie ihre Kräfte angingen, sie zu verlassen. Aber ohne Schutz konnte sie niemals eine Nacht in dieser hohen Felswand überleben. So kletterte sie unverdrossen weiter, nichts mehr denkend, nur noch um jeden Zentimeter kämpfend. Und dann war sie oben.

Vor ihr breitete sich eine Hochebene kalt und kahl aus. In der Mitte dieser Einöde war ein riesiger Fels. Von diesem Ort breitete sich eine

*Ihre Tränen versiegeten, und sie konnte ihre wahren, eigenen Gefühle wieder spüren. Die Liebe, rief es in ihr. Die Liebe!!*

unheimliche Kälte aus. Sie war körperlich und seelisch spürbar und da wusste die Zauberin, dass sie den Ort der Einsamkeit, des Neides und des Hasses gefunden hatte. Sie war erstarrt in ihren Bewegungen, so unglaublich böse erschien dieser Ort. Eine Traurigkeit durchflutete sie, die Tränen rannen über ihr Gesicht.

Da erglühete der Dolch. Marie nahm ihn in ihre wundgeschauerten Hände. Die Hitze des Dolches breitete sich um die Zauberin aus wie ein Schutzschild. Ihre Tränen versiegeten, und sie konnte ihre wahren, eigenen Gefühle wieder spüren. Die Liebe, rief es in ihr. Die Liebe!!



Zuversicht erfüllte Marie und sie ging tapferen Schrittes auf den Felsbrocken zu, den Dolch wie eine Fackel vor sich hertragend.

Da sah sie am anderen Rand der Hochebene jemanden. Sie wurde von Zweifel erfasst, was nun zu tun sei. Schon spürte sie wieder, wie die Kälte sie überrennen wollte. Sie durfte nicht zweifeln! Sie musste sich und der Liebe in ihr und um sich herum trauen. Das Ziel war einzig der Fels und das, was sie dort erwarten würde!

Auf einmal hörte sie Kinderweinen hinter sich. Wieder zögerte sie und wieder wollte das Böse sie einfangen, aber sie wappnete sich und dachte an den ersten Kuss von König Luca, und sofort zog sich das Böse zurück, das Weinen erstarb. Weiter, weiter musste sie gehen, jeder Schritt war eine Qual. Was immer dieser Ort war, er versuchte sie

mit allen Mitteln von sich fern zu halten. Sie schloss die Augen und stellte sich vor, wie sie ihr Herz und damit die Liebe heben würde, so dass es wie eine mächtig strahlende Sonne diesen Ort bescheint. Marie dachte an Luca und wie richtig sich ihre Gefühle angefühl hatten, sie dachte, wie wunderschön Kinderlachen klingt und sie dachte, wie tröstend die Umarmung der liebenden Mutter ist. Sie freute sich aus ganzem Herzen als sie erkannte, dass der andere König Luca war.

Beide gingen nun mutig und von grosser Überzeugung erfüllt auf den grossen Felsen zu. Zeitgleich trafen sie dort ein. Mit einem flüchtigen Kuss begrüsst sich die beiden, nahmen sich an den Händen und umrundeten gemeinsam den Felsen. Als sie einmal ganz herum waren, eine Spur ihrer Liebe um ihn gelegt hatten, zerbarst der Fels mit einem unglaublichen Krachen. In der Mitte sass ein uralter Mann. Um ihn herum waren Kinder, viele, viele verängstigte und weinende Kinder, die nun aufsprangen und zu der Zauberin und dem Prinzen rannten.



Eingerahmt von den Kindern standen die beiden dem Alten gegenüber und Luca flüsterte leise: „Wer bist du, dass du soviel Hass und Trauer, Neid und Bosheit in dir trägst?“ Die Stimme des Alten war nicht viel mehr als ein Krächzen, als er antwortete: „Ich bin das Unglück, welches ein böser Zauberer vor vielen Jahren in menschliche Gestalt gezwungen hat.“ Marie spürte, dass auch das Unglück sich in dem Alten unglücklich fühlte. Denn ohne Unglück konnte es auch kein Glück geben, so wie es ohne Sonne keinen Schatten gab.

Die Kinder hatten sich an den Händen gefasst, und alle waren nun miteinander verbunden. Marie ging mit Prinz Luca an der Hand auf den Alten zu, reichte ihm ihre freie Hand und sagte: „Unglück, ich wünsche dir die Freiheit und deine Schwester, das Glück an deine Seite.“ Der Alte legte zaghaft seine Hand in die der Zauberin. In dem Moment, wo die beiden sich berührten, löste sich der Alte in einer Rauchwolke auf. Im gleichen Moment erstrahlte die Sonne, Wärme und Freude breitete sich aus. Die Kinder jubelten. König Luca und die Zauberin fielen sich in die Arme und küsstes sich mit aller Leidenschaft. Sie hatten es geschafft!

In den nächsten Wochen brachten die beiden die Kinder zu ihren Eltern zurück, besuchten Maries Dorf und gingen dann gemeinsam in König Lucas Heimat. Der Wolf und das Muli, welche am Rande der Felswand auf sie gewartet hatten, begleiteten sie und fanden auf dem grossen Schloss, ebenso wie Marie, eine neue Heimat.

© Denise C. Barth Mai 2010

